

# Einleitung

„Social work bases its methodology on a systematic body of evidence-based knowledge derived from research and practice evaluation, including local and indigenous knowledge specific to its context. It recognizes the complexity of interactions between human beings and their environment, and the capacity of people both to be affected by and to alter the multiple influences upon them including bio-psychosocial factors. The social work profession draws on theories of human development and behaviour and social systems to analyse complex situations and to facilitate individual, organisational, social and cultural changes.“ (IFSW/IASSW 2001)

Das einleitende Zitat stammt aus dem Kommentar zur gemeinsamen Definition Sozialer Arbeit der *International Federation of Social Workers (IFSW)* sowie der *International Association of Schools of Social Work*, welche im Jahr 2001 verabschiedet wurde. Es werden drei Quellen von Wissen benannt, aus denen sich die methodische Wissensbasis Sozialer Arbeit speist:

- Wissen, welches durch Forschung gewonnen wurde
- Evaluationswissen aus der Praxis der Sozialen Arbeit
- Lokales, kontextspezifisches Wissen.

Zugleich wird festgestellt, dass Soziale Arbeit verschiedene wissenschaftliche Theorien dazu benutzt, komplexe Situationen zu analysieren und Veränderungen zu initiieren. An anderer Stelle wird ausgeführt, dass sich Soziale Arbeit auf Theorien menschlichen Verhaltens und sozialer Systeme als Erklärungstheorien stützt und im Schnittpunkt zwischen Individuen und Gesellschaft interveniert, um sozialen Wandel anzuregen, soziale Probleme zu bearbeiten und zur Ermächtigung/Befreiung von Menschen beizutragen. Die vorliegende Arbeit greift den gewiss nicht bescheiden formulierten Anspruch der Definition auf und versucht, zur Umsetzung dieser inhaltlichen Beschreibung Sozialer Arbeit beizutragen.

Ziel dieser Arbeit ist es, für das Handlungsfeld *rechter Jugendcliquen* wissenschaftlich begründete Handlungsleitlinien zu entwickeln. Als wissenschaftlich begründet sind diese Leitlinien deshalb zu bezeichnen, weil sie auf einem transdisziplinären Erklärungsmodell zur Entstehung rechter Jugendcliquen basieren und somit „das Wissen der zugänglichen (wissenschaftlichen) Theorien über den physikalisch-chemischen, biologischen, psychischen, sozialen und kulturellen Wirklichkeitsbereich“ (Staub-Bernasconi 1995a: 135) berücksichtigen. Um dieses Ziel zu erreichen, folgt die Studie in ihrem methodischen Aufbau den Schritten, wie sie in der allgemeinen normativen Handlungstheorie des Systemtheoretischen Paradigmas der Disziplin und Profession Sozialer Arbeit (SPSA) vorgelegt wurden. Nachdem die rechten Jugendcliquen beschrieben, ihre Entstehung erklärt und die mit ihnen zusammenhängenden sozialen Probleme bewertet wurden, wird ein in der Handlungstheorie angelegter Weg gegangen, der die Transformation nomologischer Aussagen über nomopragmatische Aussagen hin zu wissenschaftlich begründeten Handlungsleitlinien beschreibt.

Damit wird der Anspruch der IFSW/IASSW-Definition aufgegriffen, mit Hilfe wissenschaftlicher Theorien komplexe Situationen zu analysieren, zu erklären und Veränderungen zu initiieren. Zugleich ist anzumerken, dass mit der Studie aber nur eine der drei in dem Zitat enthaltenen und die methodische Wissensbasis Sozialer Arbeit konstituierenden Wissensformen erzeugt wird – das Wissen, welches aus Forschung gewonnen wird. Um den unterschiedlichen Problemen und Ressourcen der einzelnen Jugendlichen, den jeweiligen sozialen Kontexten und regionalen Unterschieden gerecht zu werden, muss aber das lokale, kontextspezifische Wissen<sup>1</sup> in die praktische Arbeit mit rechten Cliquesmitgliedern einbezogen werden. Und schließlich gilt es die praktische Arbeit zu evaluieren und aufgrund dieses Wissens die Handlungsleitlinien zu überprüfen und eventuell zu verändern.

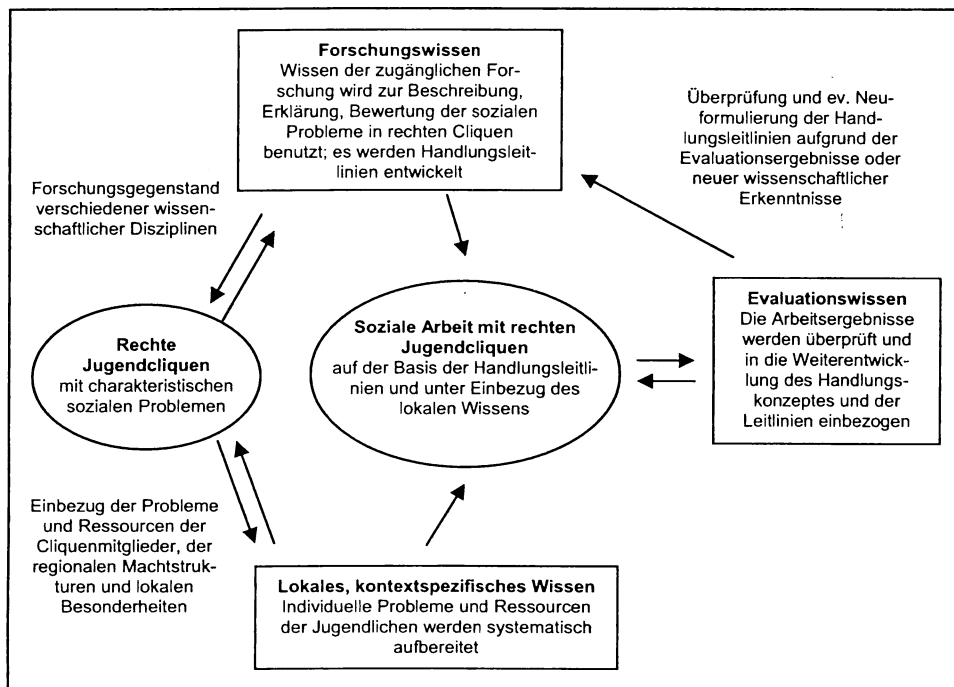


Abb. 1: Reichweite der zu gewinnenden Erkenntnisse

Die Abb. 1 zeigt, wie der Weg zu einer wirksamen und erfolgreichen Arbeit mit rechten Jugendcliquen idealtypisch aussehen könnte. In der vorliegenden Arbeit wird ‚nur‘ der Weg von einer allgemeinen Beschreibung der Merkmale rechter Cliques und in diesen enthaltenen sozialer Probleme über die Erklärung und Bewertung hin zu wissenschaftlich begründeten Handlungsleitlinien gegangen. Das Ergebnis ist, dass für Soziale Arbeit mit rechten Cliques notwendiges Forschungswissen vorliegt.

<sup>1</sup> Dabei ist das lokale, kontextspezifische Wissen, als Beschreibungswissen (Bildwissen) zu kennzeichnen. Es liefert ein räumliches oder zeitliches Bild eines Individuums, einer Gruppe oder eines lokalen Kontextes und bezieht die jeweils partikulären Merkmale ein.

Soziale Arbeit mit rechten Jugendcliquen ist ein zwar mittlerweile etabliertes, dennoch aber immer noch viel diskutiertes Handlungsfeld Sozialer Arbeit. Eine gesellschaftliche Dimension erlangte die Diskussion, als 1992 die Bundesregierung das *Aktionsprogramm gegen Aggression und Gewalt (AgAG)* (vgl. Bohn/u.a. 1997a/b/c/d; Böhnisch/u.a. 1997) verabschiedete und nach dem Konzept der *Akzeptierenden Jugendarbeit* mit rechten Jugendcliquen vor allem in Ostdeutschland vermehrt gearbeitet wurde. Es gab zwar Erfolgsmeldungen, doch wurden auch kritische Stimmen laut. Vor allem jedoch nach den Ereignissen im Sommer 2000, als, ausgelöst durch einen noch immer nicht aufgeklärten Bombenanschlag auf Menschen z.T. jüdischen Glaubens in Düsseldorf, eine intensive öffentliche Debatte über rechtsextreme Gewalt geführt wurde („Aufstand der Anständigen“), kam Soziale Arbeit mit diesen Jugendlichen in den Ruf, in Teilen kontraproduktiv zu sein. Wenige Vorzeiprojekte wurden gelobt, die Masse der Projekte teils heftig kritisiert. Die Forderung nach einer Stärkung der Zivilgesellschaft und demokratischer Strukturen im Gemeinwesen löste in vielen Fällen die Arbeit mit den rechten Jugendcliquen selber ab und entsprechende Projekte wurden im Rahmen der ‚zweiten Generation‘ von Aktionsprogrammen, diesmal mit den Namen *Civitas*, *Entimon* und *Xenos* (vgl. Berg/Polloks/Steil 2006; Deutsches Jugendinstitut 2006; Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2005), verstärkt gefördert.

Erfolgreiche Soziale Arbeit mit rechten Cliquen ist jedoch möglich – und nötig. Damit diese aber nicht ins Leere läuft und Chancen, die Soziale Arbeit in diesem Bereich zweifellos hat, genutzt werden, muss die Zielgruppe genau analysiert werden. Auffällig ist, dass selbst in der Fachliteratur rechte Jugendcliquen oft auf zwei Dimensionen reduziert werden. Erstens werden die rechten Wert- und Normvorstellungen benannt und zweitens eine generelle Gewaltakzeptanz der Cliquen konstatiert. Diese Feststellungen sind richtig und wichtig, doch verleiten sie zu einer einseitigen Beschreibung rechter Jugendcliquen, die, so betrachtet, als Teil einer einheitlichen rechtsextremen Bewegung erscheinen müssen. Es gibt jedoch über die genannten Dimensionen hinaus noch mindestens zwei weitere Charakteristika, die bei einer Analyse rechter Jugendcliquen einbezogen werden müssen und welche auch für die Konzeption Sozialer Arbeit mit diesen eine hohe Relevanz besitzen. Zum einen gilt es, die jugendkulturelle Verortung der Jugendlichen verstärkt einzubeziehen, zum anderen müssen die Gruppenstrukturen mit ihrer Konformität erzeugenden und einfordernenden Besonderheiten berücksichtigt werden.

Mit dieser Studie soll ein Beitrag zu einer konzeptionellen Weiterentwicklung Sozialer Arbeit in diesem Handlungsfeld geleistet werden. Wurden bislang Handlungskonzepte meist normativ begründet, z.B. bei der *Akzeptierenden* und später *Gerechtigkeitsorientierten Jugendarbeit*, so nähert sich der vorliegende Ansatz von einer gänzlich anderen Seite. Mit der Entwicklung wissenschaftlich begründeter Handlungsleitlinien werden praktisch überprüfbare Handlungsvorschläge vorgelegt, die sowohl die direkte Arbeit mit rechten Cliquen wie auch das Gemeinwesen stärkende Ansätze berücksichtigen.

\*\*\*

Im ersten Kapitel werden zunächst die theoretischen Grundlagen des *Systemtheoretischen Paradigmas der Sozialen Arbeit (SPSA)* erläutert. Die in diesem Paradigma entwickelte Handlungstheorie gibt zugleich auch den methodischen Rahmen des Buches vor. Dazu wird in die disziplinäre Matrix des SPSA eingeführt, definiert, was unter sozialen Problemen verstanden wird und wie der Weg von nomologischen Aussagen hin zu wissenschaftlich begründeten Handlungsleitlinien aussehen kann. Im zweiten Kapitel werden mit *Rechtsextremismus*, *Jugendkultur* und *rechten Jugendcliquen* die wichtigsten in der Studie verwen-

deten Begriffe definiert. Die Definition von *Rechtsextremismus* wird verbunden mit einer Analyse von Menschen- und Gesellschaftsbildern in der rechtsextremen Ideologie. Die Definition von *Jugendkultur* bezieht sich vor allem auf die Herstellung einer gemeinsamen Identität über alltagsästhetische Stile und Stilisierungen und *rechte Jugendcliquen* werden über zwei Merkmale, spezifischen (latenten) Wert- und Normvorstellungen und der jugendkulturellen Verortung, bestimmt.

Das vierte Kapitel beschreibt vier Hauptdimensionen rechter Jugendcliquen: Jugendkulturell-stilistische Merkmale, die für die Cliquen konstitutiven Wert- und Normvorstellungen, Gewaltverhalten und -akzeptanz der Jugendlichen und die Cliquenstrukturen, in denen die Merkmale von Cliquen maskulinen Handlungstyps dominant sind.

Das fünfte und sechste Kapitel nimmt eine zentrale Position ein, weil am Ende nomologische Aussagen angeführt werden, die ein transdisziplinäres Erklärungsmodell zum Entstehen rechter Cliquen zusammenfassen. Dieses Modell wird dadurch entwickelt, dass die in verschiedenen Disziplinen vorhandenen (Teil-)Erklärungsmodelle für die beschriebenen Merkmale rechter Cliquen vorgestellt und zusammengefasst werden. In einem zweiten Schritt werden dann diese Erklärungsmodelle vor dem Hintergrund dreier ausgewählter empirischer Untersuchungen zu rechten Cliquen auf ihre Aussagekraft überprüft und aus den bestätigten Theorien ein transdisziplinäres Erklärungsmodell gebildet.

Ein weiterer Teil befasst sich mit der Bewertung der in den bisherigen Kapiteln beschriebenen und erklärten Sachverhalte. Dazu werden zunächst grundlegende theoretische Zusammenhänge erläutert, die für die Begründung einer auf Menschenrechten basierenden Ethik Sozialer Arbeit notwendig sind. Auf dieser Grundlage wird im achten Kapitel begründet, warum rechte Cliquen ein von Sozialer Arbeit zu bearbeitendes soziales Problem sind.

Im abschließenden Kapitel werden die Ergebnisse der vorangegangenen Abschnitte dazu herangezogen, wissenschaftlich begründete Handlungsleitlinien zur Arbeit mit rechten Jugendcliquen zu entwickeln. Dazu werden die nomologischen Aussagen aufgegriffen und mit Hilfe des *transformativen Dreischritts* in Handlungsleitlinien überführt. Im Anschluss daran wird bei jeder dieser Leitlinien auf möglicherweise anzuwendende Verfahren und Methoden Sozialer Arbeit hingewiesen und zu ausgewählten Leitlinien ein schon bestehendes Modell oder Projekt im Sinne einer *Best-Practice* vorgestellt.

\*\*\*

Zum Abschluss noch eine formale Anmerkung: Beim Schreiben wurde von mir, so es möglich war, sowohl die weibliche wie auch die männliche Form benutzt. Wo dies den Satzbau unnötig verkompliziert hätte, wurde aber aus Gründen der besseren Lesbarkeit jeweils ausschließlich entweder nur die weibliche oder die männliche Form gewählt.